

Klaus Grünwaldt / Dagmar Stoltmann-Lukas

Die Entdeckung der Ökumene – Der Anfang vom Ende der Streitgeschichte(n)?

Das Jahr 2017 als das Jahr des Reformationsjubiläums oder Reformationsgedenkens mit seinen vielen ökumenischen Implikationen bietet viel Anlass Rückschau zu halten und das aktuelle ökumenische Miteinander in den Blick zu nehmen. Ereignisse, wie der gemeinsame Gottesdienst von Papst Franziskus und Bischof Younan, dem Präsidenten des Lutherischen Weltbundes, am 31. Oktober 2016 in Lund oder der Versöhnungsgottesdienst zwischen der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) am 11. März 2017 in Hildesheim haben viele Menschen berührt und ermutigt. Dennoch wird hier und da eine gewisse Ungeduld laut. Viele Christinnen und Christen wären ökumenisch gerne »weiter«. Das schmerzlichste Thema ist für viele die (noch) nicht erreichte Eucharistie- und Abendmahlsgemeinschaft zwischen den Kirchen.

Die da und dort wahrzunehmende Unzufriedenheit mit dem Status quo der Ökumene ist berechtigt und nachvollziehbar, dennoch lohnt sich ein Blick in die jüngere Kirchengeschichte, um festzustellen, was in den letzten 100 bzw. 50 Jahren ökumenisch bereits erreicht werden konnte:

Als Geburtsstunde der modernen ökumenischen Bewegung gilt die Erste Weltmissionskonferenz in Edinburgh im Jahre 1910. Hier kamen Mitglieder

vieler – vornehmlich evangelischer – Kirchen zusammen, weil man festgestellt hatte, dass die jeweiligen missionarischen Bemühungen in Südamerika, Afrika oder Asien unglaublich wirkten, da die Kirchen nicht mit einer Stimme sprachen. Die Konferenz in Edinburgh beschloss, einen Internationalen Missionsrat (IMR) zu gründen. Dieser kam in den folgenden Jahren regelmäßig zusammen.

Nach den Wirren des Ersten Weltkrieges entstand die Bewegung für Praktisches Christentum (Life and Work). Hier wurden besonders das Thema Frieden und der gemeinsame Dienst der Christen in den Mittelpunkt gestellt. Die erste Weltkonferenz, bei der offizielle Vertreter der Kirchen zugegen waren, fand 1925 in Stockholm statt.

Mehr und mehr rückten auch Fragen des Glaubens und der Lehre der Kirchen sowie die der unterschiedlichen kirchlichen Strukturen in den Focus des Interesses. 1927 wurde daher die Erste Weltkonferenz für Glauben und Kirchenverfassung (Faith and Order) in Lausanne abgehalten.

Die Bewegung für Praktisches Christentum sowie die Bewegung für Glauben und Kirchenverfassung vereinbarten schon bald eine engere Zusammenarbeit. Diese mündete dann 1948 in der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Amsterdam. Der Internationale Missionsrat trat 1961 dem ÖRK bei.

Die römisch-katholische Kirche ist an der Entwicklung der modernen ökumenischen Bewegung in diesen Jahrzehnten nicht beteiligt. Papst Pius XI. hatte in seiner Enzyklika »Mortalium animos«¹ von 1928 Katholiken die Mitwirkung an ökumenischen Initiativen verboten. Zwar gab es auch in diesen Jahren einzelne, auch kirchenleitende Personen und Gruppen, die aktiv Ökumene betrieben, dennoch kann vom ökumenischen Engagement der römisch-katholischen Kirche als Ganzer erst im Zusammenhang des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962–1965) die Rede sein. Vor diesem Hintergrund markiert der erste Satz des Ökumenismusdekrets², den das Konzil 1964 veröffentlichte, einen Paradigmenwechsel: »Die Einheit aller Christen wiederherstellen zu helfen ist eine der Hauptaufgaben des Heiligen Ökumenischen Zweiten Vatikanischen Konzils. Denn Christus der Herr hat eine einige und einzige Kirche gegründet, und doch erheben mehrere christliche Gemeinschaften vor den Menschen den Anspruch, das wahre Erbe Jesu Christi darzustellen; sie alle bekennen sich als Jünger des Herrn, aber sie

weichen in ihrem Denken voneinander ab und gehen verschiedene Wege, als ob Christus selber geteilt wäre. Eine solche Spaltung widerspricht aber ganz offenbar dem Willen Christi, sie ist ein Ärgernis für die Welt und ein Schaden für die heilige Sache der Verkündigung des Evangeliums.« (UR 1) »Daher mahnt dieses Heilige Konzil alle katholischen Gläubigen, dass sie, die Zeichen der Zeit erkennend, mit Eifer an dem ökumenischen Werk teilnehmen.« (UR 4)

Durch die Einladung an alle anderen Kirchen, offizielle Beobachter zum Konzil zu entsenden, wurde die Kirchenversammlung selbst zu einem ökumenischen Ereignis. Dieses wird besonders in einer Ansprache während eines Gottesdienstes deutlich, die Papst Paul VI. zum Ende des Konzils an die Gäste aus den anderen Kirchen richtet: »Lasset uns Euch mit jenem Namen nennen, der während dieser vier Jahre des ökumenischen Konzils neues Leben erhalten hat: Brüder, Brüder und Freunde in Christus! Jeder von Euch wird an seinen eigenen Wohnort zurückkehren, und wir werden allein hier zurückbleiben. Erlaubt mir, meinen Gefühlen Ausdruck zu verleihen, dass Eure Abreise eine Einsamkeit um uns herum hervorruft, die wir vor dem Konzil nicht gekannt haben und die uns jetzt betrübt; wir möchten Euch immer bei uns sehen.«³

Die während des Konzils gewachsenen Beziehungen entwickeln sich schnell intensive theologische Kontakte zwischen den Kirchen auf nationaler wie auf internationaler Ebene. Seit 1967 führen die lutherischen Kirchen mit der römisch-katholischen Kirche ökumenische Dialoge, die schon früh zu weitreichenden Ergebnissen geführt haben. Besonders das 1978 verabschiedete Dokument »Das Herrenmahl«⁴ ist zu nennen, weil hier festgestellt werden konnte, dass zwischen Lutheranern und Katholiken keine kirchentrennenden Lehren zu Eucharistie und Abendmahl bestehen. Dass das Herrenmahl noch nicht gemeinsam gefeiert werden kann, hat mit unterschiedlichen theologischen Auffassungen zu den Themen Kirche und Amt zu tun. Doch auch hier konnten 2006 mit dem Text »Die Apostolizität der Kirche«⁵ wichtige erste Ergebnisse erzielt werden, die darauf hoffen lassen, auch in dieser Frage weiter zu kommen.

Die Frage nach dem gemeinsamen Abendmahl steht derzeit wieder ganz oben auf der theologischen wie kirchenleitenden Tagesordnung: In ihrem Text »Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen. Ein gemeinsames Wort zu 2017« formulieren die EKD und die DBK gemeinsam: »Von evangelischer

Seite sind Katholikinnen und Katholiken heute eingeladen, als Gäste an der Abendmahlsfeier teilzunehmen. Nach katholischem Verständnis setzt jedoch die Eucharistiegemeinschaft einen Grad von Kirchengemeinschaft voraus, der noch nicht besteht. Die Frage ist von hoher Bedeutung für das Glaubensleben. Viele Menschen, gerade solche in konfessionsverschiedenen Ehen, leiden darunter, dass sie in der Regel nicht gemeinsam zum Tisch des Herrn treten dürfen, auch wenn dies pastoral manchmal anders gehandhabt wird. Als seelsorgliches Kriterium für den konkreten Einzelfall könnte dabei an eine ganz persönliche Beziehung zu Jesus Christus und eine gelebte Verbundenheit mit der katholischen Kirche gedacht werden.«⁶

Auch Papst Franziskus und Bischof Younan äußern sich in ihrer gemeinsamen Erklärung in Lund zu diesem Thema: »Viele Mitglieder unserer Gemeinschaften sehnen sich danach, die Eucharistie in einem Mahl zu empfangen als konkreten Ausdruck der vollen Einheit. Wir erfahren den Schmerz all derer, die ihr ganzes Leben teilen, aber Gottes erlösende Gegenwart im eucharistischen Mahl nicht teilen können. Wir erkennen unsere gemeinsame pastorale Verantwortung, dem geistlichen Hunger und Durst unserer Menschen, eins zu sein in Christus, zu begegnen. Wir sehnen uns danach, dass diese Wunde im Leib Christi geheilt wird. Dies ist das Ziel unserer ökumenischen Bemühungen. Wir wünschen, dass sie voranschreiten, auch indem wir unseren Einsatz im theologischen Dialog erneuern.«⁷ Viele Christinnen und Christen werden sich über die Worte freuen.

Die Ergebnisse der Ökumenischen Bewegung und des Zweiten Vatikanischen Konzils haben nicht nur die Theologie beeinflusst. Auch das pastorale Leben in den Gemeinden hat sich im letzten Jahrhundert, besonders aber nach dem Zweiten Weltkrieg grundlegend verändert. Die Anzahl der Katholiken im Bistum Hildesheim wuchs durch Flucht und Vertreibung von ca. 265.000 (vor dem Krieg) auf 700.000 (Anfang der 1950er Jahre). Für die ökumenische Situation ist es von erheblicher Bedeutung, dass viele evangelische Gemeinden ihren katholischen Glaubensgeschwistern ihre Kirchen und Gemeindehäuser zur Feier der Messe zur Verfügung stellten. Diese ökumenische Gastfreundschaft prägt bis heute das ökumenische Klima zwischen Weser und Elbe. Auch aufgrund dieser Erfahrungen ist das Miteinander von evangelischen und katholischen Christen in den Gemeinden heute im besten Sinne des Wortes Alltag geworden. Auch in diakoni-

schen Feldern wie der Krankenhausseelsorge, der Gefängnisseelsorge, der Bahnhofsmision etc. gehört die Zusammenarbeit zum Standard.

Die pastoralen Umstrukturierungen der katholischen wie der evangelischen Kirchen, vor allem bedingt durch weniger werdendes hauptamtliches Personal, fordern allerdings ein Umdenken. Viele in langen Jahren gewachsene Beziehungen können aufgrund neuer pastoraler Zuschnitte nicht mehr durch hauptamtliche Mitarbeitende aufrechterhalten werden. Besonders katholische Priester sehen sich, weil ihre Pfarreibezirke immer größer werden, also immer mehr evangelische Gemeinden umfassen, einer immer größer werdenden Zahl evangelischer Kolleginnen und Kollegen gegenüber. Dies ist für beide Seiten herausfordernd, zumal es vielfach noch ungewohnt ist, dass eine katholische Gemeinde – z. B. bei einem Einschulungsgottesdienst – von einer *ehrenamtlichen* Person vertreten wird.

Hilfreich kann an dieser Stelle sein, miteinander zu überlegen, wie in Zukunft ökumenische Zusammenarbeit aussehen kann: Neben einer *kooperativen* Ökumene (wir machen etwas gemeinsam) kann auch die *arbeitsteilige* Ökumene (du machst das Eine, ich das Andere) oder die *stellvertretende* Ökumene (du übernimmst etwas ausdrücklich im Namen aller) etabliert werden.⁸ Mittel- und langfristig können so Kräfte geschont und die Glaubwürdigkeit des christlichen Handelns vor Ort gesteigert werden. Dies gilt besonders vor dem Hintergrund, dass ökumenische Praxis nicht dem Selbstzweck dient. Sie steht vielmehr im Dienst an der Verkündigung des Evangeliums in Wort und Tat. Denn es heißt im Johannesevangelium: »Alle sollen eins sein: Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir bin, sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaubt, dass du mich gesandt hast« (Joh 17,21). Selbstverständlich setzen auch die arbeitsteilige und die stellvertretende Ökumene gute, verlässliche Absprachen und ein Vertrauen voraus, das durch gelingende Zusammenarbeit weiter wächst.

Es hilft, sich an die Situation der Christen vor 100 Jahren zu erinnern, die in Edinburgh feststellten, dass Vielstimmigkeit auch hinderlich sein kann. Die gemeinsame Antwort auf die Fragen: Was ist unser Auftrag als Christen hier vor Ort? Wie können wir hier und heute gemeinsam segensreich für die Menschen und für die Welt wirken? wäre ein bedeutender Schritt der einen Kirche (!), die den Auftrag hat, der Welt zu zeigen, dass mit Gottes Liebe gerechnet werden darf.

- ¹ _ In: Anton Rohrbasser, Heilslehre der Kirche.
Dokumente von Pius IX. bis Pius XII. Freiburg (Schweiz) 1953.
- ² _ Unitatis redintegratio. Dekret über den Ökumenismus des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: Karl Rahner / Herbert Vorgrimler (Hg.):
Kleines Konzilskompandium, 35. Aufl. Freiburg i.Br. 2008, 217-250.
- ³ _ Zitiert nach: Johannes Kardinal Willebrands, Ökumenische Aspekte und Perspektiven des Zweiten Vatikanischen Konzils, in: ders., Mandatum Unitatis. Beiträge zur Ökumene, Paderborn 1989, 98-111.98.
- ⁴ _ Das Herrenmahl. Bericht der Gemeinsamen Römisch-katholischen / Evangelisch-lutherischen Kommission 1978, in: Dokumente wachsender Übereinstimmungen, Bd. I. hrsg. und eingel. von Harding Meyer, Hans Jörg Urban, Lukas Vischer, Paderborn / Frankfurt a. M. 1983, 271-295.
- ⁵ _ Die Apostolizität der Kirche. Studiendokument der Lutherisch / Römisch-katholischen Kommission für die Einheit, Paderborn / Frankfurt a.M. 2009.
- ⁶ _ Evangelische Kirche in Deutschland, Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz: Erinnerung heilen – Jesus Christus bezeugen. Ein gemeinsames Wort zum Jahr 2017. Gemeinsame Texte 24, Hannover / Bonn 2016, S. 26.
- ⁷ _ <http://www.dbk.de/katholische-kirche/katholische-kirche-deutschland/aufgaben-kath-kirche/oekumene/> oder: <https://www.lutheran-world.org/lund2016>
- ⁸ _ Vgl. zum folgenden: D. Stelter / D. Stoltmann-Lukas, »... so sende ich euch«. Eine Ökumene der Sendung, in: P. Elhaus / Chr. Hennecke / D. Stelter / D. Stoltmann-Lukas (Hg.), Kirche². Eine ökumenische Vision, Würzburg 2013, 465-473.